Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 128 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.82 | Halver, Dienstag, den 4. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juni. Im Westen überschreiten die siegreich vordringenden deutschen Truppen die Straße Soissons—Chateau-Thierry und erreichen die Höhen von Neuilly. Reiche Beute und mehrere tausend Gefangene sind der Ertrag der Tage. — Im Luftkampf wurden 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Ölfleck.

Schon nach dem ersten Kampftage an der Aisne sagte der Kaiser, wie aus seiner unmittelbaren Umgebung berichtet wird, bei Prüfung der in eine Stellungskarte eingetragenen Ergebnisse, die bis dahin errungen waren, voraus, daß unser Geländegewinn sich ausbreiten werde wie ein Ölfleck. Er hat über alle Erwartung hinaus recht behalten. Am vierten Schlachttage waren bereits über 3000 Quadratkilometer zum teil fruchtbarsten Bodens den Franzosen abgenommen, und wir werden es nun sein, die hier die Früchte des Fleißes ihrer Bauern und Landarbeiter ernten können. Wir ernten aber auch schon jetzt, was sie in den ungezählten Sammelstellen, Depots, Magazinen hinter der ursprünglichen Front für hunderttausende ihrer Soldaten an Verpflegungsvorräten und Kriegsbedarf aller Art aufgestapelt hatten.

Ahnungslos ist die unglückliche Bevölkerung der frisch eroberten Gebiete mitten im Frühlingsglanz vom Kriegsschrecken überrascht worden. Statt der Befreiung der schon seit 1914 besetzten industrie- und volkreichsten Departements des Nordostens sieht sie jetzt abermals fruchtbare, bisher vom Kriege völlig verschont gebliebene Landstrecken in Feindeshand fallen, die Einwohner in das Flüchtlingselend hineingetrieben. Die Heeresberichte, auch ihre eigenen, sind bereits bei Namen angelangt, die sie noch vor wenigen Tagen weltenfern von dem Donner der Kanonen gelegen glauben durften. Schon stehen die Deutschen an der Marne — aber unter Verhältnissen, die jeden Vergleich mit den Vorgängen vom September 1914 ausschließen. Damals waren wir nach atemloser Verfolgung der geschlagenen britisch-französischen Feldheere an diesen Flußlauf gekommen und mußten hier kehrtmachen, als plötzlich starke französische Reserven in unserer rechten Flanke auftauchten und zugleich die berühmte Dampfwalze im Osten sich über die preußische Grenze heranschob. Jetzt haben wir den Rücken frei, die Sowjetrepublik ist durch den Frieden von Brest-Litowsk für absehbare Zeit an die Leine gelegt. Was wir im Westen aber unternehmen, ist in monatelanger Arbeit gründlich vorbereitet worden. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zur Vollendung ausgebaut und gesichert, unsere Flankenstellungen nördlich von Soissons und östlich von Reims fest verankert. Niemand kann wissen, ob wir es bei dem Angriff an dieser Stelle, die von dem Feinde anscheinend für die am wenigsten gefährdete angesehen worden war, bewenden lassen werden, ob nicht das Gewitter auch wieder gegen Amiens oder gegen Ypern mit furchtbarer Gewalt losbrechen wird. Da ist guter Rat teuer für den Generalissimus der Einheitsfront, was er mit seiner allgemeinen Heeresreserve beginnen soll. Ein Aufgebot an falscher Stelle kann die furchtbarsten Folgen haben — aber auch ein Zögern mit dem notwendig gewordenen Einsatz frischer Kräfte kann nie wieder gutzumachenden Schaden bedeuten. So können die Franzosen nur mit bangen Gefühlen den Namen dieses Flusses wieder in den Kampfberichten auftauchen sehen. Möglich, daß er auch diesmal eine Schicksalswendung ankündigt; über sie zu jubeln wie im Herbst des ersten Kriegsjahres, wird indessen dem schwergeprüften Volke nicht beschieden sein.

Vorläufig tun sie das beste, was ihnen unter den gegebenen Umständen zu tun übrig bleibt: sie hüllen sich in Schweigen. Die Kammer, durch eine Interpellation der Sozialisten zu einer Aussprache über die Lage aufgefordert, fügte sich mit 343 gegen 174 Stimmen dem Verlangen der Regierung und vertagte die Debatte auf nächsten Dienstag. Nicht umsonst hatte also der Präsident das Haus beschworen, alle Unstimmigkeiten in dieser ernsten Stunde zu vergessen und an Frankreichs Zukunft zu denken. Clemenceau war durch einen wichtigen Frontbesuch verhindert, in der Kammer anwesend zu sein, während man gleichzeitig erfährt, daß General Foch, als er in Soissons erwartet wurde, am zweiten Tage der deutschen Offensive in — Dünkirchen war. Das sieht fast so aus, als wäre er dem Oberhaupte der Regierung absichtlich aus dem Wege gegangen; vielleicht in der Absicht, sich nicht von ihm zu Entschlüssen drängen zu lassen, die er vor seinem militärischen Gewissen nicht verantworten könnte, die aber aus politischen Gründen dem „Tiger" außerordentlich dringlich erscheinen mochten. „Tragisch" nannte ein Kammermitglied die gegenwärtige Kriegslage; wir glauben wohl, daß er damit recht behalten wird. Die Tragödie nähert sich ihrem Abschluß, nicht bloß für Herrn Clemenceau. Über, neben und unter ihm gibt es noch viele Mitschuldige, denen sich jetzt das Verhängnis naht. Die größte Beredsamkeit wird es nicht mehr aufhalten können.

Inzwischen wollen wir die Augen auf den schönen Ölfleck zwischen Aisne und Marne gerichtet halten und uns seines täglichen Wachstums vergnüglich freuen. Auch hier ist wieder einmal eine Geschichte „ins Rutschen gekommen", wie Hindenburg sich am ersten Tage unserer Frühjahrsoffensive so schön ausdrückte. Und bleibt auch noch viel zu tun übrig, die Feinde würden, nach den bisherigen Erfahrungen, jahrzehnte dazu brauchen, uns das abzunehmen, was diese wenigen Tage uns eingebracht haben. Dieser Maßstab, meinen wir, sollte genügen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Abänderung des Wahlrechts im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha hat sich der gemeinsame Landtag beschäftigt. Es handelte sich zunächst um die Einführung der direkten Wahl. In beiden Landtagen wurde getrennt abgestimmt, wobei der Coburger Landtag einstimmig für die Vorlage stimmte, während sie im gothaischen Landtag zu Fall kam. Damit ist die Wahlrechtsvorlage gefallen, in erster Linie, weil die Unabhängigen Sozialisten dagegen stimmten, denen die Vorlage nicht weit genug ging.

Österreich-Ungarn.

× Auf der Tagung der deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbände wandte sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann in seinem Referat gegen jene, die im Ostfrieden den Schlüssel für einen Annexionsfrieden erblicken und von der irrigen Ansicht ausgehen, daß ein annexionsloser Friede die Sicherheit für die Zukunft verbürge. Diesem Standpunkt gegenüber sei die Frage berechtigt, ob auch nur einer der Gegner, wenn ihnen der Sieg beschieden gewesen wäre, auf dem Standpunkt des annexionslosen Friedens gestanden hätte. Auf dem Balkan bereite sich eine neue Ordnung vor und Bulgarien schwinge sich zur Balkanvormacht auf. Rumänien werde den Anschluß an die Mittelmächte suchen. Der Ostfriede habe Deutschland und Österreich-Ungarn zu praktischer gemeinsamer Arbeit gezwungen. Sie müßten enger verbunden als je in die neue Lage hineingehen. Stresemann trat schließlich für ein Schutzbündnis mit der Tendenz völliger Vereinheitlichung bei Abbau der Zölle ein.

Schweiz.

× Das Schweizerische Komitee zur Vorbereitung des Völkerbundes wird sich am 4. und 5. Juni in Bern versammeln, um in kritischer Würdigung der verschiedenen schweizerischen und ausländischen Völkerbundsentwürfe Richtlinien für einen dem praktischen Bedürfnis der Friedenssicherung entsprechenden Entwurf auszuarbeiten. Es sollen dann im Laufe des Sommers wenn irgendmöglich internationale Besprechungen der einzelnen Sektionen stattfinden. Unmittelbar nach Friedensschluß, oder aber zugleich mit den Friedensverhandlungen soll dann eine internationale Konferenz stattfinden.

Schweden.

× Hinsichtlich der Zukunft der Alandsinseln hat der Chef der Kanzlei des Militärgouvernements von Aland der Bevölkerung mitgeteilt, daß er auf Grund einer telegraphischen Order in der Lage sei, bekanntzugeben, daß man an der Stelle, an der die Entscheidung über die Gestaltung der Zukunft Alands getroffen werde, der Proklamierung vollständiger Garantien in bezug auf die schwedische Sprache wie auch in bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbstregierung entschieden wohlwollend gegenüberstehe.

Frankreich.

× Die Gegner des Kabinetts Clemenceau rüsten sich anscheinend zum entscheidenden Schlage gegen den „Tiger". In der Kammer kam es zu lebhaften Zwischenfällen, da eine Anzahl von Abgeordneten eine Besprechung der Kriegslage verlangten. Als der Präsident diese Besprechung verweigerte und die Sitzung vertagte, kam es zu stürmischen Szenen. Mit Mühe und Not gelang es dem Präsidenten, die Kammer auf Dienstag zu vertrösten. Offenbar glaubt Clemenceau bis dahin das Eingreifen der Fochschen Reserven melden zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juni. Die Stockholmer Akademie der Wissenschaften hat den Staatsminister Dr. Helfferich wegen seiner Verdienste auf nationalökonomischem Gebiete zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Dresden, 1. Juni. In der Landesversammlung des sächsischen Bundes der Landwirte hielt Kammerherr v. Oldenburg-Januschau eine Rede, in der er sich scharf gegen die Friedensresolutionen und gegen Verfassungsänderungen während des Krieges wandte.

Wien, 1. Juni. Das bayerische Königspaar wurde

Die Göttin des Glücks.

Roman von Reinhold Ortmann.

44 (Nachdruck verboten.)

„Einen Streit? — Nein, das war es wohl eigentlich nicht."

„Aber es ist doch etwas zwischen euch vorgefallen? Leugne es nicht — dein Benehmen verrät es ja zur Genüge. Und sage mir offen, was es gewesen ist, damit ich die Rolle des ehrlichen Vermittlers spielen kann. Irgendein Mißverständnis doch ohne allen Zweifel."

Der Bildhauer schüttelte den Kopf. „Nein. Wenn es zwischen deiner Schwester und mir Mißverständnisse gegeben hat, so war es vor unserer Verlobung, Bernhard!"

„Das verstehe ich nicht. Und da du doch ohne Zweifel gekommen bist, dich mit mir darüber auszusprechen, so — —"

„Entschuldige — aber mein Besuch bei dir hat eigentlich einen anderen Zweck. Willst du die Güte haben, dieses Schriftstück hier auf seine Fassung zu prüfen? Als Jurist wirst du mir ja sagen können, ob die Form genügt oder ob es anders stilisiert werden muß."

Er hatte einen sorgfältig zusammengelegten Bogen Kanzleipapier aus der Brusttasche gezogen und ihn dem Rechtsanwalt überreicht. Rasch entfaltete Bernhard das Blatt, und das höchste Erstaunen spiegelte sich in seinen Mienen, während er las.

„Wie, Harro — verstehe ich recht? Du erklärst in diesem Dokument, daß du alle Ansprüche, die dir an dem Nachlaß deines Oheims Dietrich von Restorp zustehen, auf meine Schwester überträgst? Und du hebst besonders hervor, daß auch dein etwaiger Besitzanteil an dem streitigen Salzbergener Terrain in diese Abtretung einbegriffen sei?"

„Ja, das wollte ich sagen. Habe ich es richtig abgefaßt?"

„Ach, darüber brauchen wir gar nicht erst zu reden. Denn Hanna wird das selbstverständlich nicht annehmen. Was, um des Himmelswillen hat dich denn überhaupt zu dieser sonderbaren Abtretung bestimmt?"

„Der Wunsch, deine Schwester wenigstens vor materiellem Schaden zu bewahren, wenn sie, wie ich es von ihr erbitten werde, in die Aufhebung unseres Verlöbnisses willigt."

Bernhard Sylvander warf das Blatt auf den Tisch, und seine Stirn zog sich in Falten.

„Ah, steht es so? Du willst zurücktreten? Und aus welchem Grunde?"

„Ich möchte dir den Grund nicht nennen, Bernhard, ehe ich mit Hanna gesprochen habe."

„Aber ich habe ein Recht darauf, ihn zu erfahren. Du weißt, daß meine Schwester keinen anderen Beschützer hat als mich. Mir kommt es zu, ihre Ehre zu verteidigen, und ich werde mich dieser Verpflichtung sicherlich nicht entziehen."

„Du wirst schwerlich in die Lage kommen, sie erfüllen zu müssen. Denn ich bin kein Elender, der die Ehre eines Mädchens antasten könnte, das er noch gestern zu lieben geglaubt."

„Also du glaubtest es nur? Innerhalb weniger Stunden ist dir die Erkenntnis aufgegangen, daß du dich getäuscht hast?"

Harros Augen hafteten noch immer an den verschnörkelten Mustern des Teppichs. Seine breite Brust arbeitete schwer, und wie ein aus dem tiefsten Herzen kommender Seufzer klang es: „Ja."

„Nun, das ist wenigstens aufrichtig", rief der Rechtsanwalt erregt, „aber du wirst begreifen, Harro, daß es mir nicht genügt. Wenn es sich um den guten Ruf und vielleicht um das Lebensglück eines jungen Mädchens handelt, die durch eine derartige Sinnesänderung vernichtet werden können, so ist ein einfaches Ja oder Nein nicht mehr Erklärung genug. Es hätte dir wahrlich an Zeit nicht gefehlt, die Natur deiner Empfindungen für Hanna gründlich zu prüfen, ehe du ihr einen Heiratsantrag machtest."

„Was soll ich dir darauf antworten, Bernhard? Was könnte ich dir sagen, als daß du recht hast, tausendmal recht, und daß ich voll Verachtung bin gegen mich selbst. Aber wäre es vielleicht ehrenhafter, wenn ich anfinge, eine jämmerliche Komödie zu spielen? Soll ich mich glücklich stellen, während ich mich grenzenlos elend fühle? Und soll ich ihr Leben zugleich mit dem meinigen verderben, nur weil es nicht schicklich ist, ein Verlöbnis zu lösen?"

„Aber es muß doch irgend etwas geschehen sein — Hanna muß etwas verschuldet haben. Warum willst du es mir nicht sagen?"

„Nein, sie hat nichts verschuldet. Denn was sie gestern war, ist sie sicherlich auch in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft gewesen, und niemals hat sie einen Versuch gemacht, mich zu täuschen. Wenn ich trotzdem während dieser ganzen Zeit eine andere geliebt habe als sie — ein Wesen, das ihre Gestalt und ihre Züge, doch nichts — rein nichts von ihrer Seele und ihrem Charakter hatte, dann liegt die Schuld allein an mir. Ich kann dir das alles nicht mit Worten erklären, Bernhard! Sie aber, das weiß ich, sie wird mich verstehen."

„So antworte mir offen und ehrlich nur auf eine einzige Frage. Hat deine Freundschaft für Erika Herbold einen Anteil an dem jähen Wechsel deiner Gefühle. Ich meine: wünschest du dein Wort vielleicht nur deshalb zurück zu erhalten, weil du der Meinung bist, daß sie besser für dich paßt als Hanna?"

Er hatte gehofft, daß Harro mit einem raschen und entschiedenen Nein antworten würde, aber er sah sich in seiner Erwartung getäuscht. Nach einem langen Schweigen erst erfolgte die Erwiderung des Freundes, und sie klang ganz anders als Bernhard es vermutet.

„Daß sie besser für mich passen würde — ja, das glaube ich gewiß. Nur daß sie tausendmal zu gut für mich wäre. Man muß aus besserem Material gemacht sein als ich, um ein Wesen wie Erika zu verdienen. Niemals würde ich den Mut haben, um sie zu werben."

„Aber du hattest den Mut, um meine Schwester zu werben, während du eigentlich jene andere liebtest?"

„Das eben ist es, was ich dir nicht erklären kann. Ich verstehe mich selbst ja nicht mehr. Ob ich Erika geliebt habe, ehe Hanna auf meinem Lebenswege auftauchte — ob ich sie heute liebe — ich weiß es nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß ich wie in einem Traume oder wie in einem Rausche gewesen sein muß während dieser ganzen Zeit. Ich lag anbetend vor einem Götterbild, das bis auf die äußere Hülle nichts war als ein Geschöpf meiner Phantasie. Und als mir in einer schweren Stunde die Augen aufgingen, da war mir's, als verlöre ich mit einemmale allen Boden unter den Füßen. Ich wurde irre an mir selbst und an der ganzen Welt. Ich zweifelte an allem, was mir bis dahin teuer und heilig und verehrungswürdig gewesen war — ich sah vor mir wie um mich her nur trostlose Finsternis und gähnende Leere. Wäre es mir nicht so jämmerlich feige vorgekommen — bei Gott, es hätte mich wenig Kampf gekostet, dem Ganzen mit meinem Armeerevolver ein rasches Ende zu machen."

Bernhard Sylvander, der bis dahin als eine Beute widerstreitender Empfindungen im Zimmer auf und nieder gegangen war, trat an seine Seite und legte ihm die Hand auf die Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

unter dem Jubel der Bevölkerung vom Kaiserpaar herzlich begrüßt.

Prag, 1. Juni. Nach dem „Prager Tageblatt" wird Bulgarien in dieser Woche ein Gesetz veröffentlichen, das die Einfuhr von Luxuswaren nach Bulgarien verbietet.

Stockholm, 1. Juni. Laut einer Meldung aus Helsingfors ist zum Nachfolger Mannerheims Generalmajor Wilkman ernannt worden. Mannerheim erhält eine Pension in Höhe von 30 000 Mark.

Stockholm, 1. Juni. Gegen die seit Monaten ausgesprochene Befürchtung, daß die tägliche Brotration herabgesetzt werden müsse, wird amtlich mitgeteilt, daß die vorhandenen und zu erwartenden Getreidevorräte bis zur Ernte ausreichen werden und daß daher die bisherige Brotration aufrechterhalten werden könne.

Haag, 1. Juni. Hiesige Blätter melden: Zwischen Österreich-Ungarn und Holland wird binnen wenigen Tagen ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet werden. Nach den Bestimmungen dieses Abkommens soll Österreich-Ungarn einen Kredit von ungefähr 7 Millionen holländischen Kronen erhalten.

Bern, 1. Juni. Nach einem Beschluß des Bundesrates wird die Banknotenausfuhr aus der Schweiz verboten.

Bern, 1. Juni. Da die in Bern eingetroffene maximalistische Abordnung von der bisherigen russischen Gesandtschaft Besitz ergreifen wollte, ließ der Bundesrat zum Schutze der Gesandtschaft sämtliche Gesandtschaftsräume, das Archiv usw. versiegeln.

Die neue Ergänzung des Wehrpflichtgesetzes.

Berlin, 1. Juni.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich:

Nach dem Gesetz vom 11. Februar 1888, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, treten die Wehrpflichtigen, die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen oder aus der Ersatzreserve (Marine-Ersatzreserve) zu ihm übergetreten, während des Krieges aber zum Dienste im Heere oder in der Marine herangezogen worden sind, bei Auflösung des Landsturms wieder zum Landsturm zurück. Der Krieg hat den Beweis erbracht, daß sich unter ihnen eine große Zahl von Leuten befindet, die sich als völlig kriegsbrauchbar erwiesen haben. Bleibt die bisherige Bestimmung bestehen, so würden die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots bei Auflösung des Landsturms ohne Rücksicht auf ihr Alter weiter in ihrem Landsturmverhältnisse verbleiben und dem Landsturm ersten Aufgebots dann nicht nur wie bisher unausgebildete, sondern auch eine große Zahl militärisch ausgebildeter Leute angehören.

Im militärischen Interesse liegt es aber, diese gerade durch den Krieg besonders wertvoll ausgebildeten Kräfte für den durch die Kriegsverluste geschwächten Beurlaubtenstand nutzbar zu machen, sofern sie sich bei der Auflösung des Landsturms noch in dem entsprechenden Alter befinden. Es sprechen hierfür auch sachliche und Billigkeitsgründe, indem diese Mannschaften dann auch im Frieden an Stelle solcher, die dem Beurlaubtenstande bereits angehören und den Krieg mitgemacht, also bereits in größerem Umfang Heeresdienst geleistet haben, zu Übungen herangezogen werden können. Das am 29. Mai 1918 vom Bundesrat angenommene Gesetz sieht daher vor, daß die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesenen Landsturmpflichtigen und die zu ihm übergetretenen Ersatzreservisten (Marine-Ersatzreservisten) im Zeitpunkt der Auflösung des Landsturms, soweit sie militärisch ausgebildet sind, je nach ihrem Alter zur Reserve oder Landwehr (Seewehr) übergeführt werden.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Trotz heftiger Gegenwehr vorwärts!

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zeitweilig aufflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Ersatz der durch unsern Angriff zerschlagene französischen und englischen Armeekorps und zur Unterstützung der bisher von den Nachbararmeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent — St Christophe und Bingre zurück.

Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savierres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Villers Coterette vor.

Südlich des Ourcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne, zwischen Marne und Reims, ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Löwenhardt und Udet ihren 24. und 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreich-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart: Bei Fossalta und an der unteren Piave vereitelten wir einen italienischen Uebergangsversuch durch Geschütz- und Minenwerferfeuer. An vielen Stellen der Südwestfront wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Eine von diesen wurde bei Bezzecca abgefangen. Die Artillerietätigkeit war überall sehr lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

*

General Pétain soll retten.

Aus dem französischen Heeresausschuß wird berichtet: Pétain, der angeblich den geglückten deutschen Vorstoß im Gebiete der Ailette und der Oise voraahnte, ohne ihn verhindern zu können, soll, ohne Fochs Vorrang irgendwie zu beeinträchtigen, eine gewisse Freiheit der Entschlüsse bei den erwarteten Zusammenstößen an der Marne erhalten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 1. Juni. Durch feindliche Fliegerbomben wurden in der Nacht vom 27. zum 28. Mai im Gefangenenlager Ham 8 Gefangene getötet und 48 zum großen Teil schwer verwundet.

Sofia, 1. Juni. An der macedonischen Front haben venizelistische Divisionen verstärkt durch eine königlich griechische Division und Franzosen in den Kampf eingegriffen.

Eine zerstörte Legende.

Die englische Regierung versucht bekanntlich, unseren U-Boot-Krieg als Fehlschlag hinzustellen. Im Widerspruch mit dieser Auffassung steht das Telegramm, welches der genannte englische Admiral, Bafal, Befehlshaber der Streitkräfte, die in der Nacht zum 23. April den Hafensperrversuch gegen Zeebrügge unternahmen; an die Besatzungen der ihm unterstellten Schiffe erließ. Der Befehl lautete:

„Falls unsere Unternehmung heute Nacht zu einem erfolgreichen Abschluß führt, wird es unserer schwerbedrängten Armee in Frankreich und Flandern helfen. Ich vertraue auf den Erfolg, und daß der Allmächtige mit uns ist."

Der englische Vizeadmiral gibt also die schwere Bedrängnis der auf ihren rückwärtigen Verbindungen zur See von unseren U-Booten angegriffenen englischen Armee zu und vertraut auf den endgültigen Sieg, falls es gelingen würde, die deutsche U-Boots-Basis in Flandern zu zerstören. Eine bessere Bestätigung für die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges können wir uns nicht wünschen.

Schweden protestiert wegen der englischen Seeminen.

Amtlich wird in Stockholm zu dem Ergebnis der Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden, die das Vorhandensein unterseeischer englischer Minen sowohl in den Hoheitsgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilengrenze, als auch im freien Meere in den von der schwedischen Schiffahrt benutzten Gewässern feststellte, mitgeteilt:

Auf Grund dieser Tatsachen hat der schwedische Gesandte in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung förmlich Einspruch erhoben und ausdrückliche Vorbehaltung betreffend der Rechtsansprüche gemacht, zu denen die durch Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

*

Englands U-Boot-Nöte.

Schiffsraumnot und Werftliegezeiten.

Ein Faktor, der bei der Berechnung der von unseren U-Booten den Feinden durch Torpedierung oder Beschießung zugefügten Verluste an Schiffsraum immer noch zu wenig Beachtung findet, ist die Zahl der Schiffe, die durch irgendwelche Umstände nach den Angriffen unserer U-Boote der Versenkung entgangen sind, die aber ebenfalls, wie die versenkten Schiffe, für die Zwecke der Schiffahrt unserer Feinde, wenn nicht für die ganze Dauer des Krieges, so doch für längere Zeit ausfallen. Nicht jeder, noch so gut sitzende Treffer eines Torpedos, hat notwendigerweise die sofortige Versenkung des angeschossenen Schiffes zur Folge. Oft bewirken nicht einmal mehrere Torpedoschüsse ein völliges Versenken. Wasserdichte Schotten z. B., die man fast auf allen großen Ozeandampfern findet, sind geeignet, ein Schiff auch nach einem Torpedotreffer noch über Wasser zu halten.

Ein einmal angeschossenes Schiff kann auch durch Dazwischentreten feindlicher Sicherungsfahrzeuge der nochmaligen Torpedierung und völligen Versenkung entzogen werden. Jedenfalls verursacht der Ausfall an Schiffen, die dringender Reparatur bedürfen und oft monatelang in den Docks liegen müssen, unseren Feinden so großen Schaden, daß dieser eine ganz wesentliche Ergänzung der monatlichen Versenkungsziffern bildet. Genau, wie z. B. in einer Schlacht am Lande die Zahl der Verwundeten meist größer, als die der Toten ist, dürfte auch die Zahl der beschädigten Schiffe in manchem Monat sogar die der Versenkungen überstiegen haben. Sichere Zahlen fehlen uns naturgemäß, da wir nicht in der Lage sind, die verursachten Schäden festzustellen. Die Werftliegezeiten der beschädigten Schiffe aber werden ganz bedeutend durch den Umstand hinausgezogen, daß es sogar in England infolge der Einziehung zum Militärdienst an gelernten Arbeitern mangelt. Die steigende Zahl der reparaturbedürftigen Schiffe aber bildet eine Gefahr für die feindliche Schiffbaupolitik, die infolgedessen nicht alle Arbeitskräfte beim Schiffsneubau verwenden kann.

„Mit Leuten, die man jetzt für Schiffsausbesserungen verwenden muß, könnte man in einem Jahre 1,2 Millionen Tonnen neuen Schiffsraum bauen", sagte Geddes bereits Mitte März im Unterhause. Die Tatsache aber, die uns die „Daily Mail" vom 21. Mai verrät, daß in den letzten neun Monaten 5307 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebessert worden seien, beleuchtet am besten die Größe der den Feinden von unseren U-Booten durch Beschädigung zugefügten Verluste an Schiffsraum.

Ein beispielloser Erfolg.

Hart am weichenden Feinde.

Die Schlacht im Westen ist auch am vierten Tage rastlos vorwärts gegangen, trotzdem die Franzosen starke Reserven auf Bahnen und Kraftwagen heranführten; sie wurden in hartem Ringen geschlagen. Der zurückgehende Feind erlitt in unserem Feuer schwerste Verluste. Die an der Straße Soissons—Hartennes zum Angriff vorgeworfene Kavallerie und Infanterie wurde total geschlagen und unter schwersten Verlusten zurückgeworfen.



Stark befestigte rückwärtige Stellungen des Gegners wurden siegreich durchbrochen. Auf der Südfront wurde der Feind vor uns hergetrieben und die Marne erreicht. Ein planmäßiges schrittweises Zurückgehen, geschweige denn tiefgestaffelte Reserven, von denen französische Funksprüche melden, war nicht zu bemerken. Die geschlagenen englischen und französischen Stellungsdivisionen sind vom Schlachtfelde verschwunden. Entgegen ihren Behauptungen ist es den vereinigten Engländern und Franzosen nicht gelungen, dem deutschen Vordringen mit Erfolg eine energische Widerstandslinie entgegenzustellen. Wo der Feind Versuche dazu machte, wurde er überrannt und seine Linien durchbrochen. Die Beute an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial wächst stündlich und ist noch nicht annähernd zu übersehen. Die Zahl der Vorräte, die der geschlagene Feind den Deutschen überlassen mußte, ist außerordentlich hoch. Alles was er hinter seiner Front aufgestapelt hatte an voll ausgerüsteten riesengroßen Depots und Parks ist zum größten Teil betriebsfähig von uns übernommen worden. Darunter erneut Kraftwagenzüge, Flugapparate, Sanitätseinrichtungen, Ausrüstungsstücke und dergleichen. Nur ein völlig geschlagener und kopflos weichender Gegner überläßt dem Feinde das Schlachtfeld in derartiger Verfassung. Während die englische und französische Presse jetzt langsam zugesteht, daß die Deutschen einen Erfolg errungen haben, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden dürfe, der aber noch durch Foch eingedämmt werden wird, erkennen die neutralen Blätter uneingeschränkt die großen Errungenschaften der neuen deutschen Offensive an. Der Schweizer Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten", die neue Offensive der Deutschen sei sowohl in ihrer Anlage als in ihren Erfolgen beispiellos in diesem Kriege.

*

Am 4. Tage der neuen großen Schlacht hat sich die Breite der Kampffront bereits auf über 80 Kilometer ausgedehnt. An der tiefsten Stelle mißt der Durchbruch 52 Kilometer. Über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruchtbarsten Bodens ist dem Feinde abgenommen, strategisch wichtige Punkte sind besetzt und wertvolle Eisenbahnverbindungen feindlicher Benutzung entzogen. Die neuen Ereignisse im Westen haben die deutsche Führung ihrem Ziele, der Zertrümmerung der feindlichen Kampfkraft und Kampfmittel, einen gewaltigen Schritt näher gebracht. Neben den 45 000 Gefangenen haben Franzosen und Engländer, vor allem aber die Franzosen, schwere Einbuße an Toten und Verwundeten erlitten. Besonders die hastig eingesetzte Kavallerie und die eiligst heranbeförderten und zum Teil ohne Artillerie-Unterstützung in den Kampf geworfenen Reserven mußten bei ihren nutzlosen Gegenangriffen schwerste Blutopfer bringen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 4. Juni.

1841 Rechtslehrer Karl Binding geb. — 1859 Sieg der Franzosen über die Österreicher bei Magenta. — 1875 Dichter Eduard Mörike gest. — 1917 Erfolgreicher Gegenstoß der österreichisch-ungarischen Truppen an der Isonzofront.

□ **Kriegsunterstützung auch ohne Familiengemeinschaft.** Das Bundesamt für Heimatwesen, der höchste deutsche Gerichtshof für Fragen des Unterstützungswesens, hat in einer neueren Entscheidung dahin erkannt, daß Familiengemeinschaft für den Anspruch von Angehörigen auf Kriegsunterstützung nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle, den die Deutsche Juristenzeitung mitteilt, gehört die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Heeresdienst Eingezogenen zu den Personen, denen der Lieferungsverband eine Kriegsunterstützung zubilligen kann, nicht muß. Das Gesetz knüpft aber den Anspruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Voraussetzung, daß sie die Familiengemeinschaft haben. Insbesondere genügt für den Anspruch der Schwiegermutter des Einberufenen, daß sie von ihm unterhalten ist oder ihr Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt hervorgetreten ist. Daß die Unterstützungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Übertritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegersohnes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhellt nirgends, daß dieser bereit gewesen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenso ist es unerheblich, daß der Schwiegersohn B. gefallen ist und seine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterstützung, sondern Hinterbliebenenrente beziehen.

—* Die Prämie der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie. In der Nachmittagsziehung der heute beendeten Schlußklasse der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen die beiden Prämien von 300 000 Mark auf das mit einem Gewinn von 1000 Mark nach Gleiwitz und Berlin gefallenen Los Nr. 159 319.

= **Halver**, 4. Juni. Das Eiserne Kreuz wurde dem Kriegsbeschädigten ehemaligem Landsturmmann Karl Schnieder verliehen.

Breckerfeld, 3. Juni. Zu genau. Ein Landwirt aus hiesiger Gemeinde hatte bei der letzten Roggenlieferung irrtümlich 1 Pfund Roggen zu wenig abgeliefert und erhielt daraufhin die Benachrichtigung, dies eine Pfund abzuliefern. Um nun der Unannehmlichkeit zu entgehen, nicht nochmal Mindergewicht zu geben, sandte er 2 Pfund. Nun erhielt der Landwirt gestern per Postanweisung für 1 Pfund zuviel gelieferten Roggen 9 Pfg., abzüglich 5 Pfg. Porto = 4 Pfg., zugesandt, der Landbriefträger erhält 5 Pfg. Bestellgeld, und mußte also der Landwirt zu seiner Geldsendung noch 1 Pfg. zugeben.

Lüdinghausen, 2. Juni. Zwei Damen von hier versuchten auf einer Hamsterfahrt ihr Glück und erbeuteten einige Eier. Als sie sich auf dem Rückwege befanden, trat bereits die Abenddämmerung ein. Da glaubte eine der Damen am Waldessaume die Helmspitze eines Gendarmen zu erkennen, und ihre Begleiterin stimmte ihr im Bewußtsein des schlechten Gewissens zu. Wohin nun mit den Eiern? Da kamen sie auf den klugen Gedanken den Schirm als Eierkörbchen zu benutzen. Gesagt, getan! Inzwischen entpuppte sich das herankommende Etwas nicht als ein Mann des Gesetzes, sondern als harmlose Zivilperson. Nun waren aber unsere Damen in einem so eifrigen Gespräch begriffen, daß sie sogar ihre Eier vergaßen. Da fing es an zu regnen, und im eifrigsten Wortgefecht spannten beide ihre Schirme auf. Die folgende Szene, in denen gelbgefärbte Hüte und Kleider und zerbrochene Eier eine Rolle spielten, möge sich der Leser selbst ausmalen.

Minden, 3. Juni. Sinken der Ferkelpreise. Mit einem Nachlassen der ins Ungemessene gestiegenen Ferkelpreise für weite Gebiete Nordwestdeutschlands ist nach Ansicht von Sachverständigen in Kürze zu rechnen. Durch das wilde Aufkaufen in Verbindung mit Preisüberbietung ist der Bedarf an Ferkeln und Läuferschweinen jetzt gedeckt.

Landwirtschaftliche Wissenschaft.

Förderung und Ausbau durch eine Neugründung.

Unter Führung des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Königl. Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums sind im Laufe der allerletzten Zeit die Vorarbeiten für die Schaffung einer besonderen Gesellschaft zur Förderung der landwirtschaftlichen Wissenschaft soweit gefördert worden, daß die Gründung der neuen Gesellschaft, die für die Landwirtschaft Preußens von allergrößter Bedeutung sein wird, demnächst ins Leben treten kann. Fußend auf der Tatsache, daß die Landwirtschaft ihre großen wirtschaftlichen und kulturellen Erfolge, die uns den Krieg gewinnen halfen, zum großen Teil der sie lebhaft unterstützenden Landwirtschafts-Wissenschaft dankt, und getragen von dem Bewußtsein, daß nur eine starke Erhöhung der Erträge der gesamten Landwirtschaft das deutsche Volk in die Lage versetzen wird, durch eigene Kraft sich nach außen hin die erforderliche Selbständigkeit zu wahren: ist ein großzügiger Plan für die weitere Entwicklung und den Ausbau der Landwirtschafts-Wissenschaft entworfen.

Abgesehen von der weiteren Umgestaltung der in Preußen bereits bestehenden Forschungseinrichtungen der landwirtschaftlichen Hochschulen, Landwirtschaftskammern und Landwirtschaftsvereine, sind insbesondere in Aussicht genommen ein Forschungsinstitut für Kartoffelbau, das neben den Lebensbedingungen der Kartoffel insbesondere auch die Kartoffelkrankheiten und deren Bekämpfung klären soll, und das außerdem durch entsprechende Versuche die Züchtung der Kartoffel mit Rücksicht auf deren verschiedene Verwendungsfähigkeit zu fördern haben wird. Angeschlossen an die Forschungsanstalt für Kartoffelbau ist ein chemisches Kartoffelinstitut vorgesehen, das die neuen Fragen einer möglichst zweckmäßigen chemischen Verwendung der Kartoffeln lösen soll. Ferner wird ein besonderes Institut für Sortenprüfung erforderlich sein, das mit allen Mitteln der Technik ausgestaltet und im engsten Zusammenhang mit einer großen Zahl landwirtschaftlicher Versuchsstellen die Steigerung der Erträge fördern soll.

Gleiche Aufgaben stehen auf dem Gebiet der Tierzüchtung und Tierernährung bevor. Eine ausgesprochene und wohl ausgestaltete Forschungsanstalt für Tierzüchtung fehlt zurzeit noch vollständig, obwohl der Tierzüchtung eine mindestens ebenso große Bedeutung zuzumessen ist wie der Pflanzenzüchtung. Auch das unendlich große Gebiet der Tierernährung bedarf planmäßiger wissenschaftlicher Studien in großangelegten Forschungsanstalten, deren praktische Aufgabe darin bestehen muß, uns von der Einfuhr ausländischer Futtermittel nach Möglichkeit unabhängig zu gestalten. In unmittelbarem Zusammenhang mit einer Sicherung und Verbesserung der Volksernährung steht das große Gebiet der Milchwirtschaft. Die Gewinnung und Verarbeitung der Milch, ihre höchstmögliche Ausnützung, eine bessere Regelung der städtischen Milchversorgung sowie ein eingehendes Studium der chemischen und physiologischen Grundlage der Milcherzeugung und -verwertung wird die Aufgabe einer besonderen Milchforschungsanstalt sein. Schließlich macht die Zeitentwicklung ein maschinentechnisches Institut erforderlich, dem auch die Erprobung der Möglichkeit einer späteren Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft, die Organisierung des Reparaturwerkstattwesens und die Organisierung des Prüfungswesens der landwirtschaftlichen Maschinen zu übertragen wäre.

Große Aufgaben bestehen schließlich auf dem Gebiete der Seuchenforschung. Rechnet man dazu die Notwendigkeit der Vervollständigung und Ergänzung der Forschungseinrichtungen an den bisher schon bestehenden Anstalten, so wird man sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß auf allen diesen Gebieten Aufgaben der Lösung harren, die nur durch eine planmäßige, mit reichen Mitteln ausgestaltete Organisation gelöst werden können. In erster Linie wird es selbstverständlich Ehrenpflicht der Landwirtschaft sein, die erforderlichen Mittel für die Ausgestaltung der Landwirtschafts-Wissenschaft aufzubringen; aber auch die mit der Landwirtschaft in Verbindung stehenden Industrien und Gewerbe, sowie insbesondere die Städte dürften ein großes Interesse an den in Aussicht genommenen, im Interesse der Volksernährung liegenden Arbeiten haben. Dem Vernehmen nach wird die vorbereitende Kommission, deren Vorsitz Staatsminister a. D. Frhr. v. Schorlemer übernommen hat, demnächst mit einem großzügigen Programm an die Öffentlichkeit treten. *H. B.*

Stickstoff und Spiritus.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartoffelbrennereien.

Von fachwissenschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Die vorgeschlagene teilweise Monopolisierung des Branntweins lenkt die Aufmerksamkeit auf die Spiritusgewinnung durch die künstliche Stickstofferzeugung und durch die Kartoffelbrennereien. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet übertrifft die deutsche Kartoffelernte alle anderen Staaten. Auch haben wir unsere Kartoffelanbaufläche gegenüber allen anderen Ländern der Welt in den letzten Jahrzehnten ungemein vermehrt. Wir verdanken diese Leistung unserer deutschen Landwirtschaftswissenschaft wie unserer landwirtschaftlichen Arbeitsweise, die an der Spitze der Kulturvölker marschieren. Ohne diese unsere gerade im Kartoffelanbau so erfolgreiche Arbeit wären wir kaum in der Lage gewesen, unser Volk in der Kriegszeit zu ernähren. Die Kartoffel wird besonders auf den weitverbreiteten leichten Böden angebaut, die sonst nur unter Schwierigkeiten verwendet werden können. Durch den Kartoffelbau sind diese Sandböden wirtschaftlich und kulturell auf der Höhe zu halten. Die Kartoffel bietet die Vorfrucht für den Anbau von anderen Erzeugnissen, die für die Volksernährung überaus wichtig sind. Wirtschaftlich ist dieser Kartoffelbau nur dadurch lohnend, daß ein großer Teil der Kartoffeln, der weder für die menschliche Ernährung erforderlich noch zur Verfütterung an Tiere geeignet ist, Verwertung in Brennereien findet. Das in Aussicht genommene Branntweinmonopol nimmt deshalb auch Rücksicht auf die Bedeutung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes. Die Bedeutung der rein landwirtschaftlichen Brennereien gegenüber den gewerblichen darf nicht vergessen werden. Durch die Erfindung, auf künstlichem Wege Stickstoff zu erzeugen, ist gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, aus dem hierbei gewonnenen Kalzium-Karbid Branntwein zu gewinnen. In Friedenszeiten würde vielleicht auf diesem chemischen Wege allein der genügende Spiritus und Branntwein erzeugt werden können. Da mit Friedensschluß der künstlich erzeugte Stickstoff nicht in dem bisherigen Umfang zu militärischen Zwecken verwertet werden wird, man aber anderseits die im Kriege geschaffenen Betriebsanlagen besitzt, so wird man um so mehr geneigt sein, diese Einrichtungen für die Spiritusgewinnung zu verwenden. Die landwirtschaftlichen Brennereien würden dann teilweise überflüssig, damit aber auch der Kartoffelbau stark eingeschränkt und die bisher dazu benutzten leichten Böden wenig nutzbringend. Wenn man in Kriegszeiten aber allein auf die Fabrikation von künstlichem Stickstoff angewiesen wäre; würde diese Menge wiederum nicht genügen. Denn von heute auf morgen ließen sich selbstverständlich nicht die in Verfall geratenen landwirtschaftlichen Brennereien wieder aufbauen.

Alle diese Fragen müssen bei den Auseinandersetzungen über das Branntweinmonopol geprüft werden. Der Anlaß dazu ist ja auch in dem Entwurf vorhanden, da das Reich sich das Monopol für die Stickstofferzeugung vorbehalten hat. Es mußte eine genaue Abgrenzung des Brennrechtes zwischen landwirtschaftlichen Brennereien und den Fabriken, die aus Kalzium-Karbid Branntwein herstellen, erwogen werden. Die Bedeutung der Brennereien rechtfertigt es auch, wenn in dem vorgesehenen Beirat der Monopolverwaltung die Landwirtschaft entsprechend vertreten ist.

Für Süddeutschland kommt noch in Betracht, daß eine Menge für den menschlichen Verbrauch nicht geeigneten Obstes zu Brennereizwecken verwandt werde, während die Verbrennung von Zuckerrüben völlig hintenan gehalten werden müßte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Zur freiwilligen Kleiderabgabe.** Da vielfach die irrige Meinung aufgetaucht ist, der Aufruf, zugunsten der Arbeiterschaft kriegswichtiger Betriebe getragene Männeroberkleidung abzugeben, richte sich nicht an solche Personen, die im Heeresdienste stehen, teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß auch Militärpersonen von der Abgabe nicht ausgeschlossen sind; sie sind, soweit sie entbehrliche Kleidung besitzen, in gleicher Weise zu der Abgabe heranzuziehen wie die Zivilpersonen. Von ihnen kann, sofern sie unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse als abgabefähig anzusehen sind, ebenfalls die Vorlage eines Bestandsverzeichnisses verlangt werden, wenn sie dem Aufruf keine Folge leisten.

* **Herabsetzung der Reisebrotmarkenmenge!** Von den Zentralbehörden ist angeordnet worden, daß vom 16. Juni 1918 ab auf Reichsreisebrotmarken 200 Gramm, d. h. vier Reisebrotmarken zu je 50 Gramm auf den Kopf und Tag zu verabfolgen sind. Bei Reisen, die bereits jetzt angetreten werden, aber über den 15. Juni hinaus dauern, werden für die Zeit bis zum 15. Juni Reisebrotmarken nach dem alten Satz, für die spätere Zeit solche nach dem neuen Satz verabfolgt.

* **„Zivil-Einquartierung"?** Wie ein Berliner Blatt meldet, wird gegenwärtig an verschiedenen amtlichen Stellen die Frage beraten, ob und in welchem Umfang es ermöglicht werden soll, zur Behebung der Wohnungsnot wohnungslose Personen zwangsweise in fremde Wohnungen einzuquartieren. Es wird darauf hingewiesen, daß zahlreiche Wohnungen, die von Wohlhabenden bewohnt werden, nicht genügend ausgenutzt sind; diese kämen daher für eine „Zivil-Einquartierung" in Frage. Die örtlichen Polizeibehörden sind der Auffassung, daß in Preußen nach den Bestimmungen des allgemeinen Landrechts schon jetzt eine derartige Maßnahme zulässig ist, wenn sämtliche andere Möglichkeiten erschöpft sind.

* **Jede Änderung auf Bezugsscheinen ist Urkundenfälschung.** Wie verschiedene Gerichtsverhandlungen in letzter Zeit bewiesen haben, herrscht noch immer Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheins: man weiß vielfach immer noch nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf demselben vorgenommen wird, als Urkundenfälschung bestraft wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgestempelten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Änderungen oder Zusätze vornehmen, z. B. auf einem Bezugsschein, der über eine Hose ausgestellt ist, das Wort „Hose" ausradieren und dafür einen anderen Gegenstand einsetzen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den nochmaligen Gang zur Bezugsscheinstelle scheuen. Jeder, der jedoch eine Änderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann sicher sein, sich wegen seiner gesetzwidrigen Handlungsweise vor Gericht verantworten zu müssen. Denn die Scheine werden späterhin von den Geschäften den Bezugsscheinstellen zurückgereicht und dort kontrolliert, so daß jede solche Änderung entdeckt wird und zur Anzeige gelangt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Kriegsdelikatessen.** In Berlin wurde der „Fabrikant" Paul Hahn, der ein ganz gewöhnliches Schmieröl, das noch dazu gesundheitsschädlich war, unter dem Namen „Back"- oder „Streichfett" in den Handel gebracht hatte, zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde der Kaufmann Julius Wolffsohn, der Bouillonwürfel, die fast ausschließlich aus gewöhnlichem Kochsalz bestanden, verkauft hatte.

§ **Bestechungsversuch an dem Direktor einer Kriegsgesellschaft.** Die Strafkammer Nordhausen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungswesen, Berlin, gegen den Kaufmann Emil Herbst in Artern (Thür.). Der Angeklagte bot eine Ersatzsohle der Ersatzsohlen-Kriegsgesellschaft an. Gleichzeitig bot er dem Direktor der Gesellschaft 20% des Reingewinnes an. Das Gericht verurteilte Herbst wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe und verfügte die Veröffentlichung des Urteils.

Krieger-Verein
Brügge i. W.

Der s. Z. auf dem Felde der Ehren gefallene

Unteroffizier
Willi Hohnsel

wird nunmehr überführt. Zum letzten Geleit tritt der Verein am Mittwoch, den 5. ds. Mts., nachmittags 3¼ Uhr beim Kameraden Niggeloh an.

Der Vorstand.

Diejenigen, welche
unberechtigter Weise auf meinem Kleestück
(Vogtskamp) mehrfach
gemäht haben
werden hiermit aufgefordert, sich sofort bei mir zu melden, andernfalls erfolgt Anzeige und Bestrafung.

Aug. Wippermann, Halver.

Sämtliche
Zeitschriften und Bücher
liefert zu Verlegerpreisen
die Buchhandlung
W. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Saatenschutz.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes sich jeder strafbar macht, der seine Hühner, Tauben ohne genügende Sicherheit außerhalb eingefriedigter Grundstücke läßt. In Rücksicht darauf, daß der Schutz der Saaten in dieser Kriegszeit von allergrößter Wichtigkeit ist, sehe ich mich veranlaßt daraufhinzuweisen, daß Uebertretungen der vorbezeichneten Vorschrift ohne jede Rücksicht hinfort bestraft werden.

Halver den 16. April 1918.

Der Amtmann

Amt Kierspe.

Speisekartoffeln.

Diejenigen, die noch berechtigte Ansprüche auf Zuweisung von Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 3. August 1918 zu haben glauben, werden aufgefordert, sich sofort, **spätestens jedoch bis zum 5. Juni ds. Js.** unter Vorlage der Lebensmittelkarte im Amtshause Zimmer Nr. 7 zu melden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Kierspe, den 31. Mai 1918.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf Weiteres an jedem Freitag und Samstag, nachmittags von 2½ bis 7 Uhr für Wannenbäder und von 5 bis 8 Uhr für Brausebäder geöffnet.

Halver, den 6. Mai 1918.

Die Verwaltung.

Feldpostschachteln
für 100, 250 und 500 Gramm
6 Pfund Schachteln.
Kuchenschachteln
sind wieder vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Toilette-Artikel
finden Sie in grosser Auswahl vorrätig
Haarschmuck
grosse und kleine Spangen, Kronenkämme, Nackenkämme, Seitenkämme, Pfeile.
Haarnetze (Haubennetze)
Haarnadel, gewellt, gebogene und gerade, Lockennadel, Libellen, Sicherheitsnadel, u. s. w
Frisierkämme, Staubkämme, Taschenkämme, Necessaire, Zahnbürsten, Haarbürsten, Kleiderbürsten, Nutbürsten, Kragenknöpfe, Manschettenknöpfe, Colliers, Broschen, Halsketten, Fingerringe für Kinder und Erwachsene u. s. w.
Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

Amts-Sparkasse Halver.

Wir nehmen Anträge auf Versicherung bei der Provinzial-Lebens-Versicherungs-Anstalt im Kassenraum entgegen.

Der Sparkassen-Vorstand.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver

Wir erhalten in Kürze einige Wagen
belg. Rohphosphat
als Ersatz für Thomasmehl, besonders geeignet für feuchten Boden.

Bestellungen werden entgegengenommen.

Fahrpläne
für das Sommerhalbjahr
sind zu haben
in der Buchhandlung von
Wilh. Bell jr., Halver.

Viehsalz
stets auf Lager
C. Zimmermann, Öhl Bez. Cöln.

Ia. Fensterleder
empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Mittwoch morgen, den 5. Juni, erhalte ich eine große Auswahl größere und kleine



oldenb.
Schweine,
A Kerspe, Halver.